

Endlich Abschluß der Etatsarbeiten.

2200 Prozent Gewerbesteuer — Aussicht auf Nachsteuern — Parteipolitische Auseinandersetzungen Der künftige Wasserpreis — Abschließende Versuche zur Beseitigung der Cröllwitzer Gerüche.

Nach langem Bangen und Bangen, nach zeitraubenden Sitzungen und Beratungen ist gestern endlich der häßliche Etat unter Dach und Fach gebracht worden. 2200 Prozent Zuschlag zur Gewerbesteuer werden ihm zugrundegelegt statt 200 Prozent, wie der Beschluß der letzten Stadtorbundenversammlung gelaufen hat. Das ist aber auch die einzige wesentliche Veränderung! Auch sie wird keine Bürgerkraft dafür sein, daß der Magistrat nicht im Laufe des Jahres mit Nachsteuern kommen muß. Es ist eben schlechterdings bei den fast täglich sich verändernden Teuerungserwartungen ein Umling, im Juni einen Haushaltsplan herzustellen, der auch für das zweite Halbjahr in seinen einzelnen Positionen zurecht. Und das hat man sich nun leidenschaftlich getrieben, hat immer wieder neue Verhandlungen und Beteiligungen in den Ausschüssen und Kommissionen nötig gemacht. Jetzt kann es einem endlich lächerlich vorkommen! Schuld daran tragen, das sei im Interesse der Wahrheit und zur Veranschaulichung gegen die in der ersten Etatsberatung durch ihre frühere Ablehnung den Etat zu Fall brachte. Sie haben zwar die Dinge wieder in bestimmter Manier in ihrer Presse umzuändern versucht, und nach der Formel „Salft! den Dieb!“ die Deutschdemokraten für den Bierwarr verantwortlich zu machen getrachtet, aber der deutschdemokratische Stadtorbunden-Minister hielt darüber gellern mit ihnen eine gründliche Wrede, die inschlich die Redner der Rechtsparteien nicht zu widerlegen wußten.

Nun, die Sache ist vorbei. Der Magistrat hat seinen Etat und einwischen ist wieder Ruhe und Frieden. Dem vom Magistrat verlangten Wasserpreis von 3,50 Mark je Kubikmeter statt bisher 1,50 Mark lehnte die Mehrheit der Stadtorbunden ab. Sie ließ sich dabei von ihrem guten Herzen leiten. Aber man muß sich darüber klar sein, daß der Preis von 2,80 Mark, den sie beschloß, im Etat eine Lücke von einigen Millionen! Hierfür muß später auf irgend eine Weise durch andere Mittel ein Ausgleich gefunden werden. Zum Schluß nahm noch eine Anfrage über die Cröllwitzer Gerüche, die ja neuerdings wieder die Bevölkerung besonders hart heimsuchen, das Interesse gefangen. Der Magistrat konnte mitteilen, daß in allerletzter Stunde ein neues chemisches Verfahren die bösen Gase für den Geruchsmitteln unschädlich machen soll. Die Versuche hätten ein „mittiges“ Ergebnis gehabt. Sollten die Reinrichtungen demnach versagen, will der Magistrat eventuell auf Einstellung des Betriebes Hagen. Damit gab man sich zufrieden.

Die Verhandlungen leitete Stv. Reil (Deutschdem.). Er leitete die Verhandlung der Mittel- und Ausschüsse. Einzelne Punkte mit, zur Beseitigung ihrer Stellung. Die Stadtorbunden wollen gelegentlich die Anlage beschließen. Dann tritt man in die Tagesordnung ein.

Stv. S. o. (Deutschdem.) berichtet über die Stellung, die der Haushaltsausfluß zum

neuen Haushaltsplan

des Magistrats eingenommen hat. Eine Erhöhung der Grundsteuer empfiehlt der Ausschuß abzulehnen, die Gewerbesteuer will er auf 2200 Prozent erhöhen. Die Erhöhung des Salzes von 2540, den der Magistrat vorgeschlagen hat, lehnte der Ausschuß ab. Einnahmen und Ausgaben summiert die Gesamtbilanz 485 061 000 Mark aufweisen. Hinsichtlich der vom Magistrat vorgeschlagenen Entlassung von 10 Prozent der städtischen Angestellten und Arbeiter hat der Ausschuß beschlossen, den Magistrat zu erwidern, davon keinen Gebrauch zu machen, andererseits laßt er die Entlassung von 10 Prozent Angestellten finden. Wie der Referent mitteilt, hat der Ausschuß beantragt, eine Eingabe an die Stadtorbunden gerichtet, in der er bittet, die vom Magistrat bewilligte Einschränkung der Zahl der Arbeitnehmer um 10 Prozent abzulehnen. Man hätte diese Eingabe durch den Beschluß des Haushaltsausflußes für erledigt ansehen.

Stv. Müller (Mehrheitslos): Meine Partei hat zum Etat eine Eingabe gemacht. Wir werden die vom Magistrat vorgeschlagene mit der höchsten Zustimmung annehmen. Aber wir sind bereit, das vom Haushaltsausfluß vorgeschlagene Kompromiß anzunehmen. Angesichts der neuen Magistratsvorlage müssen wir allerdings sagen, daß der Magistrat darin den Deutschdemokraten entgegengekommen ist, und das ist uns eigentümlich unverständlich. Nach der § 4, der die Entlassung von 10 Prozent der Angestellten vorsieht, ist eine Konzeption der Rechtsparteien. Wir müssen jedoch, bevor wir auf seinen Fall mit, nachdem wir wissen, daß der Magistrat die Zahl der Arbeitnehmer schon stellenweise über das erträgliche Maß hinaus eingekürzt hat, z. B. auf den Friedhöfen sind nur noch so wenig Arbeitskräfte vorhanden, daß die Gräber, die man der Verwaltung gegen Beschaffung in Frage gegeben hat, nicht rechtzeitig hergestellt werden können. Ich lenne einen Fall, wo der Betrag für Grabplätze schon im Januar erledigt, aber das Grab bis zum heutigen Tage noch nicht hergestellt ist. Der Redner wendet sich dann gegen die Unbilligkeiten, denen er mit ihrer grundsätzlichen Ablehnung des Etats Konsequenzen vorwirft. (Zuruf des Stv. Bod (Ansb.).) Sie können noch eine Stunde reden, ehe Sie uns überzeugen! Sie haben ja nicht die leitende Rolle in Ihrer Partei.

Stv. W. (Deutschdem.): In der Presse der Rechtsparteien ist die Etatsberatung und im Besonderen die Haltung der Deutschdemokraten in einer Weise dargestellt worden, die ich aufs härteste zurückweisen muß. Ich denke dabei besonders an einen Artikel der „Allgemeinen Zeitung“. Entweder verliert der Verfasser die Sprache, oder er hat eine schlechte Materie, oder, was noch schlimmer, er hat die Absicht, Verleumdung. Das sind wir allerdings bei dem Blatte schon gewöhnt. Desmal hat es sich indes selbst so übertrieben, daß der „Klallenstumpf“ neidisch werden könnte. (Stadtv. A. u. a. (Ansb.):) Wir sind keine Klallenstumpf! Seiterteil. Man läßt auch die beiden Redaktionen zusammenlegen und den Text einmal auf dem Rücken und einmal auf blauen Papier zu drucken zur Unterzeichnung für die Zeitung. Es liegt in der Willkür der „Allgemeinen Zeitung“ eine bewußte Böswilligkeit, und man muß den Kopf schütteln über die Irreführung der Leser. Das Clear ist absichtlich gebraut, um schon jetzt für die nächsten Wahlen die Leser zu vergiften, damit nur ja die Bürger gewählt sich nicht zu lassen. In einer Zeit, wo viele Kreise des Bürgertums sich um die Einheitlichkeit

bemühen, gebildet sich das Blatt wie der Elefant im Tüpfelband. Wie liegen denn die Dinge? Durch das Verschulden der Deutschdemokraten war der Etat abgelehnt worden. Darüber ist den Herren selbst etwas schämal ums Herz geworden und sie verfahren nun nach dem Rechte, wie es im Reich und was es später nach dem Rechte getan haben. Sie brechen den Spieß um und rufen: die Andern sind Schuld. Und die „Allgemeine Zeitung“ muß die irreführenden Gedanken hinaustragen. Wie im Reich, so waren auch hier bei uns die Deutschdemokraten dazu, die Weiterführung der Geschäfte zu verhindern. Dazu sollte ihnen zu eine Art Sparmaßregeln anstimmig dienen. Die Geschäfte und die Fänge zu lösen, das ist nicht. Darum treffen sie in die Betriebe ein. Sie verfahren es darauf, bei der an sich schon recht lärglichen Straßeneinengung Wärfische vorzunehmen unter dem Motto: Der Himmel, der Schnee und Staub schiedt, kann ihn auch wieder wegbringen. Sie meinen, in anderen Ländern wäre es ja auch so. Den Herren hat dabei anheimend Galizien vorgekommen. (Heiterkeit.) In der Gartenverwaltung, wo es doch schon bekannt ist, daß die Fliegen bei Regen zu kommen und den Bürger, der nicht in die Bäder reifen kann, die Freude an dem bischen Schmutz entzogen wird. Dabei wäre es gar keine Erparnis gewesen, denn die meist alten und invaliden Arbeiter, die in der Gartenverwaltung beschäftigt werden, einfach der Stadt zur Last gefallen. Den Zoo wollten sie schließen, obwohl schon einplanen mußten. Um Straßeneinengung, das Fremdenverkehrs ist, und mit einigen anderen Positionen hatten sie Gleiches im Sinne. Uns Deutschdemokraten machten die Herren durch die „Allgemeine Zeitung“ den Vorwurf, daß wir uns in unseren Beratungen auf

Wahrheitsgemäßheitsfragen

hüben. Und dabei ist doch jetzt, wo beinahe von Tag zu Tag, die Verhältnisse sich ändern, jeder Etat auf Wahrheitsgemäßheit ausgefaßt. Wir hatten erste Punkte auf unserer Seite, die in Steueränderungen bestehen wollten. Wir hatten ein Recht, bei 2000 Prozent Gewerbesteuer Halt zu rufen; denn die Realsteuer sind ungerechte Steuern. Die Schuld an den Schwierigkeiten der städtischen Finanzen trägt eine falsche Finanzabrechnung. Was wäre denn dabei, wenn wir und alle übrigen Städte, die ja in der gleichen Lage sind, einen Defizit aus der Finanzabrechnung heraus zu rufen; denn die Realsteuer sind ungerechte Steuern. Das bestätigt mir wieder das Beispiel des Rats von Leipzig, der 102 Millionen Mehrertrag aus der Einkommensteuer in den Etat eingeleitet hat, weil eben infolge der Selbsterwertung bei den Einkommen gegen das Vorjahr viel gewaltigere Differenz herauskommen. In Halle traten wir uns zusammen mit anderen Städten, um den Ratsrat zu bitten, einen Etat zu ermöglichen, nur aus diesem Zwange heraus gehen wir von den 2000 Prozent ab und stimmen für 2200 Prozent. Andernfalls würde bei der eigenartigen Zusammenstellung unseres Kollegiums der Etat scheitern. Aber die Verantwortung für die hohen Zinsen mögen die Herren, die sie verschuldet haben. Im übrigen möchte ich auch wissen, wenn die hiesigen Parteien endlich mal einig würden.

Stv. Kürbs (Ansb.): Herr Müller hat gesprochen, wie ein Regierungskommissar, wie ein fünffacher Geheimrat. Er denkt vielleicht, das kann ihm zum Vortragsamt dienen, wenn er auch in der Gemeinde recht regierungsfreundlich ist. Herr Müller wird, nachdem die Mehrheitslosigkeit in Deutschdemokraten Regierungspartei ist, nicht mehr erfallen können. Die Sparmaßregeln, die er seitdem nicht mehr erfallen können. Die Sparmaßregeln, zu der sich die Rechtsparteien bekant haben, wirkt eigentümlich. Sie haben sich anheimend die Sparfragen von Eugen Richter zum Wulter genommen. Eugen Richter ist tot, aber an seine Stelle ist Herr Finger getreten. (Heiterkeit.) Es ist aber schon mit dem Veronal mehr geparkt, als sich für einen geborenen Sozialdemokraten tun läßt. Herr Müller hat behauptet, die in dem Etat nicht erfallen können. Die Sparmaßregeln, die er seitdem nicht mehr erfallen können. Die Sparmaßregeln, zu der sich die Rechtsparteien bekant haben, wirkt eigentümlich. Sie haben sich anheimend die Sparfragen von Eugen Richter zum Wulter genommen. Eugen Richter ist tot, aber an seine Stelle ist Herr Finger getreten. (Heiterkeit.) Es ist aber schon mit dem Veronal mehr geparkt, als sich für einen geborenen Sozialdemokraten tun läßt. Herr Müller hat behauptet, die in dem Etat nicht erfallen können.

Stv. Finger (D. B.): Die Rede, die Herr Müller gehalten hat, könnte ich am besten widerlegen, wenn ich sie mir weisheitsvoll überlegen könnte. Ich habe die „Allgemeine Zeitung“ immer „Herr Müller“ gelese. Herr Müller hielt den Spieß im fremden Auge, aber nicht im eigenen den Balken. (Zuruf: Walle sieht doch neben ihm! Heiterkeit.) Ich habe schon im Haushaltsausfluß Herrn Müller aufzulaufen verlohrt, aber er hat mich nicht verstanden. Wie war denn der Ausgangspunkt des Streites? Der Magistrat hatte sehr gewaltig einen Etat aufgestellt mit 2450 Prozent Gewerbesteuer. Die Demokraten lehnten 2000 Prozent. Wir Rechtsparteien wollten auch nur 2000 Prozent. Wir glauben aber, diesen Satz zu halten zu können, wenn wir Ersparnisse machen. Und da die abgelehnt wurden, verlangten wir 2450 Prozent, um den Etat zu balancieren. Unter Herrn Müllers überlegene Einmütigkeit ordnen wir uns gern unter, wenn wir von einer solchen überlegenen Einmütigkeit erst einmal etwas merken.

Stv. Günther (Romm.): Die Romdie geht zu Ende. Bald werden sich die feindlichen Parteien wieder in den Armen finden. Wir lehnen den Etat aus grundsätzlichen Erwägungen ab. Man soll die Sachwerte erfassen, dann kommt man zu einem brauchbaren Etat.

Stv. St. (Romm.): Namens meiner Partei habe ich zu erklären, daß ich in dem vom Haushaltsausfluß beschlossenen Ordnung des Etats keine endgültige Regelung erblicken, stimmen wir doch der abgelehnten Vorlage zu, nachdem der Magistrat erklärt hat, dagegen weiter keine Bedenken zu haben.

Bürgermeister Sengel: Was den Punkt 4 anlangt, über den man eine Erklärung vom Magistrat wünscht, habe ich zu sagen, der Magistrat beschäftigt nicht, Arbeit zu tun, die zur Beseitigung der Gerüche notwendig ist. Die Beseitigung der Gerüche ist ein Interesse der Bürger, das die Regierung zu erfüllen hat. Die Regierung muß dafür sorgen, daß die Gerüche beseitigt werden, und man braucht kein Propheet zu sein, um vorauszusagen zu können, daß bei der wachsenden Teuerung unsere Einnahmen im Etat nicht reichen werden. Die Nach-

besserung kommt. Die Gewerbetreibenden erheben im vorigen Jahre bei einer Nachbesteuerung lauten Protest. Sie mögen aber im laufenden Etatsjahre, wenn wir mit Nachsteuer kommen, ihre Beschwerde nicht gegen den Magistrat erheben. Stv. Müller (Deutschdem.): Herr Finger hat sich selbst widerprochen. Er sagt, der Magistrat habe einen sorgfältigen Etat aufgestellt und in demselben Vermögensverluste zu vermeiden. Die Abträge, die vorgeschlagen wurden, waren auch danach.

Stv. S. (Christl. V.): Der wirtschaftlich historische Vorgang hat sich anheimend schon bei vielen Leuten verwickelt. Wir sind bereit haben für 2450 Prozent zugestimmt, und da dieser Satz abgelehnt wurde, lehnten wir den Etat mit 2000 Prozent ab, weil wir keinen Verlust-Etat wollten. Auch der neue Etat gefällt mir nicht. Es fehlen darin ausreichende Einnahmen zum Bau von Wohnungen. Wenn man 3600 Prozent Gewerbesteuer vorgeschlagen hätte im Interesse der Wohnungsbau, hätte ich statt meine Zustimmung gegeben. (Zuruf: Das glauben wir Ihnen! Sie bezahlen es ja nicht!) Der Etat mußte so aufgestellt werden, daß die Ueberflüsse unserer Werte zu Wohnungsbauten hätten verwendet werden können.

Bei der Abstimmung

werden schließlich die Anträge des Haushaltsausflußes, also 2200 Prozent Gewerbesteuer angenommen. Dafür stimmten die bürgerlichen Stadtorbunden und die Mehrheitsparteien.

- Die übrigen Punkte werden rasch erledigt.
- Mauer- und Zimmermeister Carl Schulte wird in den Grundsteuerzuschlag gewählt.
- Die der Ausschuß zur Auswahl der Schaffner und Gefahrvorwachen wählt man Vertretungsleute.
- Der Entschluß von 12 Schülern stimmt man zu.
- Die Verammlung erklärt sich damit einverstanden, daß 7 Millionen Mark Ertrag der Wohnungsbaugesellschaft an der Baugemeinschaften verteilt werden, 8-10 Millionen der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt Verwendung für häßliche Wohnbauten finden.
- Für den Straßenausbau zum Siedlungsgebiete an der Merseburgerstraße werden die erforderlichen Mittel bewilligt.
- Ein Teil der Dellerstraße zwischen Sumboldt- und Sardenbergstraße wird als Einbahn festgelegt.
- Der Verenderung der Buschlinie weißlich des Seibemeres stimmt man zu.
- Betrifft die

Erhöhung des Wasserpreises

Er soll von 1,50 Mark auf 3,50 Mark erhöht werden. Stv. Büffe (Deutschdem.) befragt namens des Haushaltsausflußes den Antrag.

Stv. Durrleß (Mehrheitslos) meint, der Sprung ist zu weit. Man solle sich mit 2,80 Mark bescheiden. Stadtbaurat Lamers weist darauf hin, daß 3,50 Mark das zweifelmängigste des Friedenspreises seien. Man mühe befehlen, daß das Wasserwerk sich selbst erhalten solle. Zehne und Wärfische werden aber um weit mehr als das Zweifelmängigste geltegen.

Bürgermeister Sengel: Bei 2,80 Mark Wasserpreis ergibt sich ein Einnahmeausfall von 4 Mill. M. Diese 4 Millionen Mark müsten wir dann wieder durch Zuschläge zur Gewerbesteuer herausholen. Für den Antrag des Magistrats auf 3,50 Mark Wasserpreis stimmen nur die Deutschdemokraten geschlossen, von den anderen Bürgerlichen nur ein Teil. Der Antrag ist damit gefallen und es wird 2,80 Mark beschlossen.

- Die Übertragung von Etatresten findet die Genehmigung der Verammlung, ebenso
- Etatüberschreitungen bei der Betsche-Lehmann-Stiftung.
- Die Beschwerde des Herrn Emil Steinhoff über das Plaster in der Mansfelderstraße wird abgemiein.
- Das Geluch des deutlichen Rentnerbundes, Ortsgruppe Halle, um Ermäßigung der Gebühren für Gas, Wasser und elektrisches Licht wird dem Magistrat zur Berücksichtigung übergeben, beschließen
- das Geluch der „Volksunterrichtsstufe um Ueberlassung von Unterrichtsräumen.

Punkt 15 betrifft eine Anfrage der Deutschdemokraten über

Die Cröllwitzer Gerüche

Die Anfrage lautet: Die Cröllwitzer Papierfabrik bringt durch Anwendung eines sehr bedenklichen Verfahrens bei Herstellung von Papier seit einer langen Reihe von Jahren die Stadt Halle in den übelsten Geruch. Die Bewohner der ganzen Stadt werden durch die von der Fabrik ausgehenden Ammissionen besonders in der Sommerzeit hart gequält. Die schlechten Dünste, welche sich aus der Fabrik über die Stadt erheben, machen nicht nur den Aufenthalt in der Stadt unangenehm, sondern auch die Gesundheit zu schaden. Der Herr Oberbürgermeister hat im Jahre 1914 in einer Stadtorbunden-Versammlung eine von einmütigen Beifall aller Stadtorbunden begleitete Erklärung abgegeben, daß gegen die Fabrik mit aller Strenge vorgegangen werden wird. In den Jahren des Krieges ist dies unvollständig geschehen. Der Herr Bürgermeister hat seitdem nicht mehr getan, die richtidtslose Fabrikationsart müßt fort. Die Unterfertigten erlauben sich daher an den Magistrat die Bitte zu richten: 1) Der Magistrat bezu. der Herr Oberbürgermeister bereit, ehestens die erforderlichen Schritte einzuleiten, um die Stadt Halle gegen das richtidtslose Vorgehen der Cröllwitzer Papierfabrik, durch welches die wirtschaftlichen und gesundheitslichen Verhältnisse der Einwohner der Stadt gefährdet werden, zu fassen?

Stv. Finger (D. B.) begründete die Anfrage: Es müsse alles geldehen, um Halle von dieser Stanklage zu befreien.

Stadtrat Frenzel: Die Fabrik besitzt die Konzeption für das Sulfatverfahren. Einzutreffen ist in erster Linie Sache der Polizei und Gewerbeaufsicht; aber dennoch hat der Magistrat sich abzuwenden der Angelegenheit angenommen. Dabei ist festgestellt worden, daß an der Beseitigung der Wärfische fortgesetzt gearbeitet worden ist. Man hat der Fabrik wiederholt Anfragen gemacht. Sie hat einen hohen Schornstein errichten müssen; es hat nichts gehüt. Sie hat eine Gasmaske eingerichtet. Aber die Gasmaske ist neuerdings schädlich geworden und einzelne Teile müssen ersetzt werden. Daher rüht wohl die gegenwärtige Beseitigung der Bevölkerung. Die Polizei hat ein Verfahren eingeleitet, um den Sulfatfuß bei der Fabrikation herabzusetzen, aber man hat davon Abstand genommen, da sich ergeben hat, daß der Sulfatfuß keinen entscheidenden Einfluß hat. Der Regierungspräsident hat in jüngster Zeit Versuche angeordnet, auf chemischem Wege die Gase unschädlich zu machen. Die Laboratoriumsversuche sind gemacht und haben, wie berichtet wird, ein gutes Ergebnis gebracht. Die Versuche sollen nun im Großen angestellt werden. Die Gewerbeaufsicht verzichtet sich Erfolg davon. Ent-

wenn auch dann keine Forderung eintreten würde, können wir auf Grund des Bürgerlichen Gesetzbuches und der Gewerbeordnung auf Unterlassung des Betriebes und auf Schadenersatz klagen. Die Stadt ist dazu ebenso legitimiert wie jeder Grundbesitzer.

Von einer Beiprägung der Interpellation wird abgesehen.

Keine Bezahlung des 1. Mai.

Die städtischen Arbeiter, die am 1. Mai gefeiert hatten, darunter auch zahlreiche Straßenbahner, verlangten Bezahlung dieses Tages von der Stadt, und sie bezogen sich dabei auf den Manteltarif. Tatsächlich gab ihnen der hiesige Schlichtungsausschuß recht. Der Magistrat begnügte sich nicht mit dem Bescheid. In seiner Ansicht nach mit Recht. Denn wenn wäre das 3. B. für ein Unrecht gewesen gegenüber den Straßenbahnern, die durch ihre Dienstverpflichtung es am 1. Mai ermöglicht haben, das wenigstens von 1 Uhr ab gefahren werden konnte! Dann hätte man ihnen mindestens den doppelten Lohn zahlen müssen. Auch sonst wäre ein bezichtigtes Verfahren widersinnig. Mag der 1. Mai Festtag sein oder nicht, Weihnachts, Ostern und Pfingsten sind auch Festtage und da besteht die Straßenbahn.

Die Sache kam nun gestern in Berlin vor dem Zentralarbeitsrat zur Verhandlung. Der stellte fest, daß eine Befimmung, wonach der 1. Mai den städtischen Arbeitern bezahlt werden muß, nicht im Manteltarif enthalten sei. Nur durch eine nicht-verbindliche Auslegung der Bestimmungen könne man zu dieser Auffassung kommen. Er entschied: der 1. Mai braucht nicht bezahlt zu werden. Also wird er nicht bezahlt. Und das von rechtswegen.

Abgabe zur Förderung des Wohnungsbaues.

Zur Zahlung der jetzt zur Hebung kommenden Abgabe ist in Preußen — wie auch aus den überfälligen Veranlagungsbescheidungen hervorgeht — gemäß § 9 des Reichsgesetzes vom 26. Juni 1921 in Verbindung mit Artikel 7 der Preussischen Verordnung vom 22. November 1921 der Grundbesitzer verpflichtet. Er kann jedoch die Erstattung des auf vermielte oder verpachtete Gebäudeeinkommen entfallenden Anteils an der Abgabe von den Mietern verlangen. Bei Zahlungsverweigerung werden die Beträge von den Mietern zwangsweise beizubringen. Dies ist jedoch erst dann zulässig, wenn das auf dem Ausfertigen angegebene Verteilungsverfahren durchgeführt ist. Es ist daher den Eigentümern dringend anzuraten, das Verteilungsverfahren zunächst durchzuführen, damit nicht die vollen Beträge von ihnen eingezogen werden müssen.

Am Oktober 1921 bis März 1922 soll die Abgabe einschließlich des Gemeindefußschlages 25 Proz. des Ertragswertes (am 1. Juli 1914) betragen. In Wirklichkeit kommt jedoch ein anderer, in der Regel erheblich geringerer Betrag in Frage. (Wahlungen ist stets die im Veranlagungsschreiben angegebene Gesamtsumme.) In Preußen ist von einem nach § 9 des Gesetzes zulässigen anderen Verfahren Gebrauch gemacht und der legitim am 1. Januar 1910 festgesetzte und daher niedrigere Gebäudeverwertungswert der Veranlagung zu Grunde gelegt worden. Hieraus erklärt sich es, daß der Abgabenteil wohl niemals genau 25 Proz. der 1914 festgesetzten Miete ausmacht.

In den Veranlagungsschreiben ist der Gemeindefußschlag zur haaltberleitet festgelegten Abgabe (von 5 Proz. des Nutzungswertes) mit 400 Prozent angegeben worden. Hieraus ist vielfach die Meinung entstanden, der Gemeindefußschlag sei unverhältnismäßig hoch, während er sich doch nur auf das Vierfache der geringen haaltberleitet Abgabe (eben 400 Proz.) oder 20 Proz. des Nutzungswertes beläuft.

In der Presse ist mehrfach von einem gemeindefußlichen Fußschlags und einem freiwilligen Fußschlag die Rede. Hieraus darf nun nicht geschlossen werden, daß die Zahlung des letzteren in das Belieben der Bürgerschaft gestellt sei. Diese Unternehmung beruht vielmehr auf der Zahlung des Gesetzes, das den Gemeinden die Hebung eines Fußschlages mindestens in Höhe der Landesabgabe zur Pflicht macht. Darüber hinaus kann durch Gemeindefußschlag der Fußschlag erhöht werden, der dann auch von jedem Bürgerschaftlichen bezahlt werden muß.

Antworte auf Verteilung oder Erhaltung der Abgabe sind beim Katastramt 1, Friedrichstraße 51, mündlich oder schriftlich zu stellen. Erstattung ist nur zulässig, wenn die Voraussetzungen des § 44 I G. St. G. vorliegen (Alter von über 60 Jahren, Einkommen muß in der Hauptsache aus Kapitalvermögen fließen oder aus Pensionen usw. bestehen) und das Einkommen unter 10 000 Mark (für die Abgabe ab 1. April 1922 20 000 Mark) beträgt oder wenn die Erhebung wegen Krankheit oder Erwerbslosigkeit oder aus sonstigen Gründen eine besondere Härte bedeuten würde. Den Anträgen sind geeignete Beweismittel (Verteilungssliste, Steueranschriften, Wohnungs- oder Geburtschein, Krankenchein usw.) beizufügen. Schriftlichen Anträgen ist ein Freiheitsbrief beizufügen.

Saben logen, Zwangsmieter zwei oder mehr leere (ohne Hausrat) Räume einer Wohnung überlassen zu können, so können sie nach dem Verhältnis der Zahl der Räume und der 1914 gebührenden Mieten zur Abgabe herangezogen und in die Verteilungssliste aufgenommen werden.

Die Abgabe wird von den Eigentümern durch die Steuererheber wie die Gemeindeforderungen eingehoben werden.

Ergebnis der Wahlen.

Auch die neuesten Ergebnisse der Erntebewertungswahlen, soweit sie bisher in der Provinz Sachsen ratifiziert haben, lassen ein festes Anwachsen der wirtschaftlichen Ertragsbewegung in der ganzen Provinz erkennen. Wo in Erntebewertung und Schuldenentlastung gearbeitet ist, ist auch ein gutes

Ergebnis erzielt worden. So hat z. B. die Weidliche Schule in Eisenberg 35 Vertreter erhalten, die Weidliche 15, für Gönnershausen sind die Zahlen 15 und 9, für Querfurt 12:4, Seeburg 9:1 usw. Auch in Halle ist ein wesentlicher Fortschritt der Weidlichen Erntebewegung gegenüber der letzten Wahl festzustellen.

Volkschule: In dem 5. Einzeldortort steht am Montag, den 19. Juni, abends 8 Uhr, im Auditorium Maximum des Melanchthonianums Herr Polizeiarzt Dr. med. Rosenbusch über „Geschlechtskrankheiten und ihre Bekämpfung“ (mit Demonstrationen und Lichtbildern). Einzelparten: In der Abendkassa.

Violonzert der Sängerbundes. Das, wegen Regenwetter am vorigen Sonntag auszufallene Violonzert des Sängerbundes an der Saale findet kommenden Sonntag den 19. Juni ab an der Lindestraße, unter Leitung des Bundesleiters Herr Dr. Krieger statt. Ein ausgedehntes Programm kommt zum Vortrag.

Stadttheater. Heute, Freitag, abends 7 1/2 Uhr, geht Herr Hauptmann Schuppert „Rühmann Henschel“ in Szene. Sonnabend „Orlando Liebeswahn“ (Orlando furioso) von Händel, bearbeitet von Moser. Sonntag abend „Das Dreimäderleinhaus“, Montag „Hoffmanns Erzählungen“.

Wassalla-Theater. Heute beginnt ein vollständiges neues Barletto-Programm, welches das Verlorenste weit in den Schatten stellen wird. Die Hauptattraktion ist „Edvard, der große italienische Witte-Vereinigungsminister in seinem letzten Akt“, von G. L. G. in 1. Akt. In reicher Weichheit besetzt Herr Dr. G. L. G. die Rollen: Jüngling, Frau, Mann, Humor und musikalische Künste ab: einen außerordentlichen Abend verspricht. — Wie bisher findet am Sonntag nachmittags bei billigen Preisen Familien- und Jugendvorstellung statt, zu der jeder Erwachsene ein Kind frei einbringen darf. Das Programm ist ungeändert das selbe wie Abends. Sonntag abend 8 Uhr besonders große Brantvorstellung.

Ein Konzert im Festsaal der L.-G. Musikal. Vereinigung findet Sonntag, den 18. Juni, nachmittags 4 Uhr statt. Mitwirkende Susanne Casparischer Frauenchor, Gudrun Grotzinger (Violine), Käthe Kuborff (Fagott), W. Hilling (Tenor), A. Hinte (Klavier).

Verein für Naturkunde. Sonnabend, den 17. Juni, Affenbauerei, Dessauer Straße, Abfahrt des ersten Bortages. Der erste Schiffsahrters. Abfahrt des ersten Bortages.

Arbeitervereinigungen Halle. Am Sonntag, den 18. Juni, findet eine Besichtigung des Zoologischen Gartens unter Führung des Herrn Reichel statt. Treffpunkt 4 1/2 Uhr.

Kunstliche Bente. In der Nacht vom 14. Juni sind in einem Bierengeschäft in der G. Steinstraße für 18 bis 20 000 Mark 12 Kisten an wertvollen Marken und 2000 Zigaretten Marke „Zehnner“ gestohlen worden. Wer etwa Wahrnehmungen über den Diebstahl gemacht hat, oder über den Verbleib der gestohlenen Zigaretten etwas weiß, wird gebeten, der Kriminalpolizei, Zimmer 36, Mitteilung zu machen. Belohnung wird in Aussicht gestellt.

Familien-Nachrichten.

Aus Halle:
Geburts: Dr. med. Oskar (Weihn.) und Frau Margarete geb. Schmidt ein Sohn.
Geburts: Frau Carl Friedrichs, — Ostlich Goldstein, 73 J. — Frau Emilie Juliane geb. Oehler, — Frau Hulda Wittig verw. Thieme. — Frau Margarete Frieda geb. Ehrlich.
Von auswärtig: Geburten: Otto Duff und Frau ein Sohn.

Leipzig. Geburten: Willy Sternberg und Frau ein S. Otto Schrader und Frau eine T. — Verlobungen: Eva Heese und Max Schimmer. — Todesfälle: Bruno Wittenberg, Conrad Kops, Gustav Cohn, 72 J., Dekan Rumpke, 68 J., Frau Friederike Koch geb. Schumann, Johannes Jähle, 47 J., Apotheker Paul Riehl, 62 J., Frau Karoline Emma Schöne geb. Riehl, 74 J., Magasinier Ernst von Pilske, 70 J., Frau Frieda Marie geb. Engel, Frau Frieda Adner geb. Berger, 63 J.

Sachsenhausen. Verlobungen: Manon Jung mit Werner Marz. — Todesfälle: Gattner, Hugo 88 J., Frau Annemut, 10 J.
Weimar. Todesfälle: Joseph Meyer.
Zeitz. Verlobungen: Leitenz Fohlgänger mit Maria Wagnel. — Tode: Johann Schickel mit Maria Treier. — Ehe-scheidung: Ein Bielefeld und Frau Elie geb. Richter. — Todesfälle: Karl Hof, Betriebsführer Hugo Kowol.

Sofort aus Vorrat gelöst abzugeben:
ca. 50 tons weisse runde, gewöhnlich.
Drachtstifte
in Normalpaketen (für und fertig verpackt in Säcken), eine gleichmäßig verteilt auf die Gebirg für 25/55 bis 40/130 9 Öffnen aus Preußen von 25 — per Säcke, brutto netto ab Lager Nürnberg. Zuschnitte zum Verkauf. — sofort Abnahme, Preis prompt vor Verkauf. Bestellung erbeten unter G. 5127 bei der Geschäftsstelle d. Zeitung.

Kleine Anzeigen

Offene Stellen
Für Automobilfabrik,
Heine Gebrauchswagen, seit zwei Jahren in mitteldeutscher Kleinstadt befindendes gutgehendes Unternehmen, wird ein erfahrener

Ingenieur-Konstrukteur,
der über Referenzen von ersten Firmen der Branche verfügt, als technischer Direktor bei hohem Gehalt gesucht.
Offerten unter U. 5022 an die Hauptgeschäftsstelle dieser Zeitung.

Für die Vertretung einiger erstklassiger Verlagsercheinungen werden für sofort
einige rührige Herren
gesucht. Hohes Fixum und Provision sichern zielbewußten Herren gegen, der Zeit entsprechendes Einkommen.
Semester wollen sich unter H. 3957 bei der Expedition dieser Zeitung melden.

Wies angezeichnet und leitungsfähiges Erreter
Vertreter
gegen hohe Provision.
Solente Firmen mit nachweislich hohem Umsatz erhalten unter günstigen Bedingungen größere Kommissionsverträge.
Wünschenswerte Verhandlungen werden erbeten unter H. J. 5209 an die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Köln

Ein besonders
günst. Existenzmöglichkeit
in höherem Offizier, Tierarzt, Kaufmann, Landwirt oder Wirtschaftsberechtigtem im Vorkriegsdienst bei einem der größten Niederungsverkehrsstellenstellen geboten. Da es sich hauptsächlich um den Verkauf von Großgrundbesitz handelt, kommt nur eine verantwortliche Persönlichkeit mit besten Umgangsformen in Frage. Festes Gehalt, Speisen und Unterhaltungsreisen werden gezahlt.
Offerten unter W. 5019 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Aerzte
von vornehmer Privatgesellschaft zur Leitung von Ambulatorien (Internisten) sofort gesucht.
Gutes Gehalt. Dauerstellung. Herren, welche auch Reisezeitigkeit übernehmen, bevorzugt.
Erlangebote unter R. 5012 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Thüringer Provinzbankfiliale
sucht per sofort oder 1. Juli dieses Jahres
Lehrling
mit höherer Schulbildung. Zusätzliche Angebote mit Lebenslauf und Lichtbild unter S. 5024 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Verkaufen
zu verkaufen
Scheuertücher
empfehlen V 330/5
H. Schnee Nacht,
St. G. 5127

Kaufgesuche
Althlei,
Wichtigst in allen Formen (alte Holzgegenstände usw.) ebenso Holz aus zu höchsten Preisen
Otto Hendel-Gesellschaft
Halle a. S., Gr. Brauhausstr. 16/17,
Telephonnummer 7431.
Verfügbare Mengen werden durch uns abgeholt.

Original-Bosch-Kerzen
zu kaufen gesucht. Offerten unter L. 5069 an die Geschäftsstelle, die Ztg.

Vermischt
Gebr. Bethmann
Werkstätten für Wohnungskunst
Halle a. d. S.,
Gr. Steinstraße 79-80.
Kunstgewerbe,
Stoffe, Teppiche, Gardinen.

ganze Hamon od. Vornamen
1000 mit Zeichnungen von Wälden usw. werden (siehe Schrift auf vorigen Band) H. Schnee Nacht, St. G. 5127

Drachtstifte
bestehend bestehend
Goldstift
aus Gold, Silber, Kupfer, Nickel, Stahl und Chrom
Gut eigene Korsetts
dauerhafte empfehlen V 330/5
H. Schnee Nacht,
St. G. 5127

Morgens
ist der erste Ruf,
der durchs Haus erschallt,
nimmt nun Rotzfluss für die
Schuh, wegen dem
Gehalt.
Erdal
putzt die Schuhe, pflegt das Leder.
Ablagerer: Werner A. Maria A. G. Halle.

Von der Kunst, zu befehlen.

Von Friedrich Prella.

Es immer der Mensch befehlt, er sei Herr, und müde diesem Herrtum auch nur die Dauer einiger Minuten beschließen. Ein sinnloser Befehl verurteilt den Befehlten zum Herrentum. Wiederholen sich sinnlose Befehle, ist die Autorität bald die Untergebenen gehören nicht mehr. Darum verlangt das Recht zum Befehl die Fähigkeit, die gebietenden Worte mit einem Sinn zu erfüllen. Wenn während der Befehlung von Arbeiten etwas bei einem Befehlenden ein Angelegenheit oder ein Weisheit eine Lage, die eine Gefahr in sich birgt, nicht recht erkannt, so wird ein entschlossener Untergebener den Sinn einer Externistin in befehlende Worte bringen und wird die Führung übernehmen. Der Wunsch, Handlung mit Sinn zu erfüllen, ist im Menschen kein, das heißt, er dem Anreiz solcher künftigen Worte kann entgegen. Wenn ein Befehl eine Kompanie rufen, weil der Führer keinen Sinn mehr fand zu einem Befehl, so hatte der Untergebene, der mit den Worten: „Die Kompanie hört auf meinen Befehl, die Lage mit einem neuen Sinn erfüllen und die Truppe zur Handlung mit Fortschritt, das Herrentum gewinnen, seine Führerschaft erziehen. Knechtlich zeigt, wie trotz der Erkenntnis nicht zu befehlen mag. Die Revolution offenbarte viele Anzeichen dieser Art in unserem Gesellschaften.

Bei Menschen, die zu Handlungen gelehrt werden müssen, besteht das alte militärische Wort zu Recht, das da lautet: Befehl ist falscher Befehl, als kein Befehl. Keine müssen wissen, daß sich die Befehle in einer letzten Hand befinden. Menschen, die befehlen werden sollen, müssen wissen, daß ein Befehl ein Schwäche in der Leitung, eine Pause der Willensmacht, beständig Gefahr birgt.

Der Führer muß sich selbst fest in der Hand haben. Er darf das Wort des Befehls nicht mißbrauchen. Darum soll er in sich immer so viel Ruhe aufbringen, um den Gebenden Zeit zu lassen, die Lage zu erörtern und den Befehl in Worte zu fassen, die nicht doppeldeutig sind.

Das größte Übel eines Befehlshabers besteht darin, daß er, ansatz in unabweichlichen Wortklammern den Sinn seines Befehls zu lassen, sich laut in seinem Zentrorgane abmüht und das für und wider hören läßt. Das ist der Fehler aller Menschen. Die nicht denkwürdigen Befehlshaber anderen gegenüberhaben, daß sie für und wider undenklich und unangenehm herausgerufen und so den Einbruch einer Willensschwäche ermeden, die in der Tat nichts ist als ein Mangel an Selbstbeherrschung.

Jeder Weisende für junge Offiziere kann hier Klarheit schaffen. Der Befehl geben will, mache es sich zur Regel, zuerst einmal zu denken, was befehlen werden soll, und zweitens zu denken, welche Worte den Sinn des Befehls klar und übersichtlich machen. Für den Offizier war eine Schulung zum Befehl die Übung, Befehle in den knappsten Worten schriftlich anzusetzen.

Der Mensch, der gewohnt ist, geistig mit sich zu arbeiten, muß sich oft härter beherrschen, als der Mensch, der langsamer zu denken pflegt. Für solche Menschen ist das Vorbild Karls V. nicht zu verachten, der bei Entschlüssen, die den künftigen Befehl plagten, sich in seine Kammer zurückzog und das für und wider auf zwei Seiten schriftlich in kurzen Worten niederlegte. Er zog dann in Ruhe ab, was zu tun lag.

Wer seine Befehle im Anfang schriftlich fest aufzeichnet, wird sich bald zu der Selbstbeherrschung gelangen, trotz lebhaften Gebenden Befehle und Weisungen laut und genau zu durchdenken, und dann mit der vollen Kraft der Autorität hinauszugehen zu lassen.

Wer in die Lage kommt, plötzlich über ein Volk Menschen zu gebieten, mache sich klar, daß das Befehlen eine Kunst ist, die durch Übung erlangt wird. Er gebe also einen Befehl nicht, weil er überhaupt befehlen will, sondern gebe mit sich zu Rate und prüfe das für und wider. Er verhandle es nicht, sich zuerst davon zu überzeugen, ob die Ausführung eines Befehles auch möglich ist. Man mache es nicht wie jener Professor, der zu einer Ferienreise auf das Land überleben wollte. Er packte eine Handbibliothek von sechs bis sieben Zentnern in eine einzige Kiste und behol seinen Koffer. Tragen Sie die paar Bücher einmal in die Droschke hinunter.

Von der Leistungsfähigkeit der Menschen haben die meisten, die sich gebildet nennen, keine Vorstellung. Falsche Schätzungen führen zu lächerlichen Vagen, zur Selbstverneinung der Autorität. Wenn der Untergebene, der in körperlicher Arbeit aufgewachsen ist, hat in großen Schwermutigkeiten der körperlichen Leistungsfähigkeit. Er legt dieses Schwermutigkeiten bei seinem Herrn

voraus. Im Augenblicke, wo die Intelligenz des Herrn verlangt, sieht er diesen unter sich und verachtet ihn. Er empfindet es als Anmaßung, daß jemand sich als Herr gebärde, der das Kleid des Herrn nicht anhat.

Der Befehl des Befehlshabers, ob der Befehl sinnvoll ist oder nicht, führt dazu, die Worte dem Sinn genau anzupassen. Ich nehme ein Beispiel:

Es seien zwei Ecken vorhanden und ein Zuschauer wird folgender Befehl gegeben: Gehen Sie auf dem kürzesten Weg um die Ecke und dann geradeaus, so ist der Befehl im rechten Sinne des Wortes zweideutig, weil ja zwei Ecken vorhanden sind und weil nicht genau geklärt wurde, welche oder linke Ecke.

Es darf dem Untergebenen nicht freigestellt, einen Befehl mit Auslegungen zu versehen, sonst kann es dem Befehlgebenden gefährlich sein, daß bei mangelhafter Ausführung der Befehlsmißfänger in der Ausführung recht behält.

Es empfindet sich sehr dem Untergebenen einen Befehl wiederholen zu lassen. Das ist keine Schande, denn es wird sich sehr oft ergeben, daß die Aufmerksamkeit des Untergebenen sich auf andere Worte des Befehles gerichtet hat, als der Befehlgebende es gerade wünscht. Diese Ungenauigkeiten der Menschen, die Aufmerksamkeit auf bestimmte Punkte zu richten, ist der eigenen Stimmung gerade nahe liegen, führt zu Mißverständnissen. Sagt eine Dame zu ihrer Köchin: pühen Sie das Geschirr, beden Sie den Tisch und dann sind sie frei, so wird das Mädchen geneigt sein, entweder das Geschirrpühen oder das Tischdecken zu überlassen. Daraus ergibt sich die Gefahr des Befehles, bestimmte Worte durch Betonung hervorzuheben und um sich des Beständnisses des Untergebenen zu sichern, den Befehl wiederholen zu lassen.

Im Weltkrieg habe ich es erlebt, daß ein junger Oberleutnant einer Exzellenz von 45 Jahren, einem erprobten Generalleutnant, eine Weisung überbrachte. Nachdem der Oberleutnant seine Weisung vorgelesen und erklärt hatte, lasste der alte Herr frug lobend: Herr Kommandeur, ich möchte Ihnen den Befehl und Sie corrigieren mich sofort. Und er bezieht sich, Wort für Wort zu wiederholen, was der Oberleutnant ihm mitgeteilt hatte. Es ist dies eine kleine Illustration des Wortes: Wer befehlen will, soll auch geborgen können.

Ein gewöhnlicher Fehler im Befehl wird gewöhnlich darin gemacht, daß bei Befehl mit einer Energie gesprochen werden, die nicht notwendig ist. Es erweckt Ärger, wenn die Worte: „Geden Sie sofort den Tisch“ mit derselben Energie gesprochen werden, die ein Kompanieführer aufwendet, wenn er seinen Leuten den Befehl gibt: Sprung auf, marsch, marsch!

Gerade Leute, die viel zu befehlen gewohnt sind, empfinden die Befehle im Befehl, eine Forderung, die wir in der Regel bei allen unteren alten, großen Kriegsmannschaften fanden.

Eine gereizte Energie, die den Befehl stets zu einer Drohung macht, beweist, daß die Herzen überanstrengt sind, daß der Befehlgebende sich selbst nicht mehr diszipliniert. Das aber erwartet der Untergebene vom Befehlshaber als erste Forderung, die er in der gleichen Weise, wie er Disziplin gegen andere ergreift, für sich anwenden zu lassen.

Ein Grundfehler ist es, wenn Befehle und Weisungen in eine Möglichkeitenform gefaßt werden.

Wenn es heißt, Sie können, Sie mögen, so führt der Untergebene, daß der Befehlgebende ihm einen Teil der Verantwortung für sich selbst zu übertragen. Der Sinn eines Befehles aber ist, daß der Herr die Verantwortung des Untergebenen auf sich nimmt.

Wer einen Befehl sinnvoll in die rechten Worte zu kleiden weiß, hat ein feines Lebensinstinkt dargestellt. Er leitet mit dem geringsten Kraftaufwand absondern das Größtmögliche. Er hilft Kraft sparen und gewinnen. Er entfaltet die Forderung, die in unterer vorerzählten Zeit kommen ist und aus zur Rettung werden kann.

Märchen im Tal.

Skizze von H. M. Krause.

Zwischen den beiden Bergen, die das grüne Tal umschließen, immer näher aneinander rücken, bis sich ihre Wangen schmecken, wie Wangen verliebter Leute, liegt ein feines, kleines, hübsches Tal.

Schmal ist der Weg, der hindurchführt. Er ist ein Waldesweg, der keine Straße ist. Er führt nur dann die Sonne der roten Hände, wie schmelzende, lufte Finger von Berg zu Berg greifen. Grüne Dammertage liegt über dem weichen, fetten Wee.

Und grün schimmernd es leuchtet, wenn die Augen des Herrn Vogel jagen, der sein Netz bereitet.

Schadeldalein, kleine Baumlein, wachst und tief vom Blau, das aus den Nebelwänden unterer Erde wächst, leben am Wande der Schilf. Nautilus leise, heimlich, wenn eines Menschen Fuß im Sande schreitet. Und wundern sich. Wandern sich. Wandern sich der Entel, deren Straßen durch ihre Mitte streifen.

Beil Weint in dämmernder Erde. Zur Wänter weißt rotenrot Blüte. Zur Rechten aber steht eines Pfeifmanns sonderbare Gehalt und Wut ist auf seines Turbans rotenroter Seide.

Gleich und steht aber des Tales Größe hinüber und winkt. Stinkt mit beude dem Dingar zu den rotenroten seinen Wänter, die sich leise regen.

Nicht dem Weges eine Schnecke. Denn ist ihre färbige Spur, und rührt am Rufe des Türken leise an dem Stamm.

Schritt mit sagen Hörnern und wendet sich zur Wänter. Zahl, indes die Sonne langsam hoch am Himmel steigt, an den Stamm der rotenroten Wänter, daß sie leise klingen.

Tief die großen, die dem Boden näher hängen und fein und sichern die Heinen, die über die Palme schauen und dem Türken lauschen.

Wer durch solches Klingen schreitet, darf sich heimlich niederlassen. Darf die Hände auf den Boden breiten! Darf auch nach der Schnecke fassen, die mit leiseren Tönen ihre Hörner anspürt mächtig.

Stille glüht der Sonne Glanz. Und es spricht die rotenrote Blüte, spricht in Worten, wie sie nie vernommen.

Wie ein feines, feines Säulen, von den Mädchen, die im Gehen, in dem fernem, fernem Ort heimlich seine Tücher wehen. Täglich, die das Dampf umhüllen ihres Fleisches, der im Dampf, fern im Dampf wehrwärtig schreitet.

Ihre Hände, seinen Finger sind gedekt mit kleinen Blüten, daß die seine Silbermadel sich nicht ohne ihrem Blute. Und sie haben an den Seiten ihr des fernem Fleisches Dampf.

Er jedoch im wilden Streiten endet nicht der Fleischer Gabe. Und er schwingt der krummen Säule! Und er zerkleinert weiter!

Reitet wider Trübenwunde, wider Brodameis des Großen, wider aller Feinde Schreden.

Reitet hin auf weissem Hofe. Und es laßt der rotenrote Turban hoch auf seinem Haupte. Und es laßt der rotenrote Turban trifft des jungen Selben Stirne, daß die rotenrote Seide dunkel sich vom Blute färbt.

Gleich, da künft' sein im Tale. Und die seinen Hüften auf den Fingern der Prinzessin klingen, klingen laßt im Wind.

Sachte gleitet still die Schnecke die von deiner Hände Rücken. Und am schwebend sie im Waide zwischen grünen Schadeldalmen.

Türkenbund, er kauft im Dufte. Fingerhut klinge leise wehend. Und die Sonne heimlich rüberdrehend.

Zwischen Bergen, die sich nähern, die sich schmecken, ihre Wangen nahe aneinander rücken. Fern im Winkel singt ein Vogel, und du stinkst und träumst und lächst.

Die geheimnisvolle Krankheit des Maharadscha. Der Maharadscha von Bikaner, einer der bedeutendsten indischen Fürsten, leidet an einer neuen geheimnisvollen Krankheit, die bisher von allen ausgehenden Vorkäufen nicht diagnostiziert werden konnte.

Die Symptome der Krankheit bestanden in einer allgemeinen Schwäche, in einer allgemeinen Abmagerung, in einer allgemeinen Anämie, in einer allgemeinen Blässe, in einer allgemeinen Schwäche, in einer allgemeinen Abmagerung, in einer allgemeinen Anämie, in einer allgemeinen Blässe, in einer allgemeinen Schwäche, in einer allgemeinen Abmagerung, in einer allgemeinen Anämie, in einer allgemeinen Blässe.

Die Krankheit wurde in einem bakteriologischen Laboratorium in Bombay das Blut des Maharadscha untersucht, und man stellte einen Bazillus fest, der sich auch in der Milch eines nahe aneinander rücken.

Die Krankheit wurde in einem bakteriologischen Laboratorium in Bombay das Blut des Maharadscha untersucht, und man stellte einen Bazillus fest, der sich auch in der Milch eines nahe aneinander rücken.

Die Krankheit wurde in einem bakteriologischen Laboratorium in Bombay das Blut des Maharadscha untersucht, und man stellte einen Bazillus fest, der sich auch in der Milch eines nahe aneinander rücken.

Die Krankheit wurde in einem bakteriologischen Laboratorium in Bombay das Blut des Maharadscha untersucht, und man stellte einen Bazillus fest, der sich auch in der Milch eines nahe aneinander rücken.

Die Krankheit wurde in einem bakteriologischen Laboratorium in Bombay das Blut des Maharadscha untersucht, und man stellte einen Bazillus fest, der sich auch in der Milch eines nahe aneinander rücken.

Die Krankheit wurde in einem bakteriologischen Laboratorium in Bombay das Blut des Maharadscha untersucht, und man stellte einen Bazillus fest, der sich auch in der Milch eines nahe aneinander rücken.

Das Herz am Rhein.

Roman von Karl Wehrath.

11. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Und die Lieber, die sie singen? Und die Schmalen engen Hosen, die sie anhaben? Ne, hochwürden, dem Herrn Kaplan müssen Sie es schon einmal gründlich stellen! Was haben Sie denn, wenn man eine Eingabe beim Herrn Bischof macht? Ich hab schon so was lauten hören, und verdienen kann man es den Leuten ja nicht, daß sie so was machen, wenn sie bei ihrem Pfarrer kein Recht haben können.“

Der alte Herr runzelte die Stirne, aber er wollte dem munteren Pfarrer nicht nachgeben, und so wies er sie kurz ab. Anschließen aber nahm er sich vor, seinem Kaplan einmal ins Gewissen zu reden, denn daß er sich keinnetwegen die Aufsichtsbefugnisse nicht mehr einreden sollte, das war doch nicht. Somet ging eine Langmut nicht. Er war all genug, um endlich einmal seine Ruhe verlangen zu können.

Nach dem Mittagessen, als ich Wolfgang in seine Stube zurückgehen wollte, hielt ihn der Pfarrer an der Stola fest und bat ihn, noch ein bißchen bei ihm zu bleiben. Wolfgang blinzelte erlauth auf, lehte sich wieder und sah ihn denn schweigend an, mit ruhigen, klaren Augen. Das war dem alten Herrn ungemächlich und er bot Wolfgang eine Glarzte an, um seine Wäde abzulenken. Aber der tat ihm den Gefallen nicht, sondern lehnte dankend ab und verharrete in seiner schweigenden Erwartung.

Nun begann der Pfarrer. Wolfgang hörte ihm ruhig zu und unterbrach ihn mit keinem Wort. Sein Auge blieb ruhig und nicht ein Bild verriet ihm seine zornige Erregung. Das machte den alten Herrn unruhig und er bemühte sich zu Ende zu kommen. Allein, er geriet dadurch nur in Verwirrung, denn nun hunderten ihm tausendfache und wüste schreiende nicht mehr ein noch aus.

Da schlug er mit der Faust auf den Tisch, sagte: So, werden Sie sich das für die Zukunft! und verließ ruhig das Zimmer.

Wolfgang sah ihm verblüfft nach, dann lachte er auf und ging gemächlich auf seine Stube, um sich zu einem Spaziergang mit den jungen Turnern fertig zu machen. Aber unterwegs war es nicht so geistlich wie sonst. Er schloß sich noch einmal die Wäde beiseite, der geistlichen nicht aus dem engen Gefäßstücken seine geistlichen Verurteilung herausgenommen war. Unbilliges hätte er ja nicht verlangt, was seine Gemeinde, was sein Volk zuließe bemogte.

Aber war das denn möglich? Das war eine Überlegen, was so gewaltig im Volk garte? Es war doch mit Händen zu greifen und ließ sich nicht aufhalten. Die Stämme irren sich zusammen zu einem Volke, und was sich ihnen in den Weg stellte, das wurde zermalmt.

Diesmal hing alles von Preußen ab, und wer das erkannt hatte, der mußte dafür eintreten. Und er würde dafür eintreten. Selbst Weg lag grad und klar vor ihm und er würde ihn gehen, selbst wenn es nur Teufeln umwimmelte. Kein Zurück gab mehr für ihn und kein Ausweichen, was auch geschehen möge. Es blieb ihm nur noch übrig, mit Anderbus zu reden und sich mit der Anna auszusprechen, dann... dann... Er stieß die Arme gen Himmel und redete sich hoch.

Dann war er frei. Anderbus hatte gar keine richtige Freude mehr am Leben; je länger die Eisenbahn fuhr, um so mehr Furchen blieben aus. Die goldene Krone vermalte. Mehr als er sich eingedankt, fehlte ihm seine Frau. Sie hatte ihm das Haus zusammengelassen und war fast sein guter Engel gewesen. Nun wußte ihm die Weibselte aber den Kopf und manchmal kam er sich vor, als ob er nur gebudelt wäre auf seinem eigenen Boden. Die Freunde kamen nicht mehr so regelmäßig wie früher. Der Zusammenhang fehlte seitdem der Apotheker nicht mehr da war. Sie bemühten sich für ihn, aber sie vermochten weder seine Freiheit zu erwidern noch die Aufnahme der Verhandlungen durchzuführen. Sarte Worte fielen wider die Regierung. Die Regierung zu Preußen wies. Selbst der alte Funz wiederprag nicht mehr. Mit dem Kreuz der Legion auf der Brust sah er wie eine Trophäe des großen Raubers auf einem Plage, und einmal anders wußte er seinen grauen Wert. Er hatte Frieden gemacht mit der Welt und mit dem Kaiserreich. Er hatte nur noch den Wunsch, die nächsten wenig Jahre seines Lebens in Ruhe bei einem guten Schoppen zu verbringen. Von der Schwester hatte er nie viel gehalten; man wollte es gar nicht mehr von ihr wissen.

Der Backfisch im Hochsommer



B-F 668. Kleid aus zweierlei Stoff mit veränderter Bluse und Glasbattifragen. Großes Weitein-Schnittmuster in Backfischgröße 14, 15 und 16 mit genauer Beschreibung hierzu erhältlich.



B-F 669. Backfischkleid aus kariertem Stoff in Schlupfform, einfarbigem, rundem Kragen. Großes Weitein-Schnittmuster in Backfischgröße 14, 15 und 16 mit genauer Beschreibung hierzu erhältlich.

B-F 674. Backfischbluse in Rieler Form. **B-F 380.** Faltenrock für Backfische. Se feines Weitein-Schnittmuster in Backfischgröße 14, 15 und 16 mit genauer Beschreibung hierzu erhältlich.



B-F 669. Backfischkleid in Schlupfform aus gestreiftem Stoff mit breiter Hüfttasche. Großes Weitein-Schnittmuster in Backfischgröße 14, 15 und 16 mit genauer Beschreibung hierzu erhältlich.

B-F 658. Mittelkleid aus gestreiftem Webstoff mit kurzen Ärmeln. Großes Weitein-Schnittmuster in Backfischgröße 14, 15 und 16 mit genauer Beschreibung hierzu erhältlich.

B-F 660. Backfischkleid aus gemustertem Schleierstoff mit Faltenrock und Dolmahnverzierung. Großes Weitein-Schnittmuster in Backfischgröße 14 und 16 mit genauer Beschreibung hierzu erhältlich.



B-F 700. Bluse mit buntem Sticker und Piercingumrandung. Kleines Weitein-Schnittmuster in Backfischgröße 14, 15, 16 sowie höheres doubles Weitein-Schnittmuster B-F 700a hierzu mit genauer Beschreibung erhältlich.

Gründe im Hochsommer muß das heranwachsende junge Mädchen besonders hübsch angezogen sein, denn im strahlenden Sonnenschein kommt die Kleidung ja am meisten zur Geltung. Alles muß hell, leicht und luftig sein, das ist so Kleinmännchen und jugendlich! Natürlich muß es dabei anspruchslos wirken, und das ist es auch, wenn es der Mode entspricht. Darüber sind die Mütter gewiß noch glücklicher als die Töchter, die stets nach der letzten Mode getrieben sein wollen, ohne zu bedenken, daß sie dadurch unnötig älter erscheinen. Diesmal ist allen beiden geholfen. Die losen Rittel und mehr oder minder langen Kermel sind schick und jugendlich zugleich. Oft wird die Form durch eingesehte Faltenlinie sehr hübsch verändert; besonders für leichte Schleierstoff und Woll eignet sich diese Nachart, die die Trägerin voller erscheinen läßt. Auch Banddurchzug, erst seitlich anfangend, so daß die Vorderbahn preisgerartig wirkt, ist an den Rittelkleidern zu sehen. Gewöhnlich sind denn die Rittel farblich ganz leicht befärbt, und die hinteren Seitenbänder harmonisieren damit in der Farbe. Der Ausschnitt ist meist oval, entschieden am liebsten für die oft noch ein wenig magere Häldechen. Neu und gern gesehen ist aber der Rundhals. Wie hübsch sieht er z. B. aus weißem Glasbattif mit farbigem Kleid aus oder am karierten Kleid, wenn er mit dem einfarbigen Anloß harmonisiert. (B-F 668.) Diese Kleider aus zweierlei Stoff trägt man noch immer gern, besonders viel mit kariertem Oberteil. Man kann überhaupt von einer ausgesprochenen Vorliebe für Karos sprechen, denn man bringt karierte Schleierstoffe und karierte Frottees in hübschen Farbstellungen. Der Grund ist meist dem sommerlichen Zweck entsprechend weiß, nur die Musterlinien sind in kräftigen Tönen gehalten. Tomatenrot, Grün und Goldatenblau sind die Favoriten, die auch in den gestreiften Mustern vorkommen. Diese gestreiften Stoffe ergeben durch die verschiedene Verwendung des Streifens sehr gute Wirkungen. Mal ist der Rod quer genommen, das Weiden längs, mal sind seitlich quer genommene Teile eingeseht oder die Hüfttasche läuft quer. Auch Schrägblenden ergeben nette Ornamentmöglichkeiten. Daneben gibt es noch gepunktete und gemusterte Webstoffe, für die farbiger Blendenaufzug besonders geeignet ist. Festkleidchen dürfen nicht vergessen werden. Sie sind doch dem Backfischchen beinahe noch wichtiger als das Alltagskleid, das, wie wir neulich schon erwähnten, auf Reisen oder auf dem Lande heute viel durch das Dirmittelkleid ersetzt wird. Das Festkleidchen ist meist aus ganz zartem Backstoff, aus feinstem oder gemustertem Schleierstoff. Gern arbeitet man es mit einem Gürtelchen oder befestigt es mit schmalen Falten, die Spitzen begrenzt oder mit farbigem Handbäum versehen sind. Gerade die Faltenkleider wirken großartig. Kurze Puffärmelchen passen im Stil sehr hübsch dazu, und sorgsam gearbeitete Holsnähte, die man auch durch gefaltete Stützstreifen ersetzen kann, ergeben die geschmackvolle und einfache Carriertung.

Daß auch Bluse und Rock bei der Sommerausstattung nicht vergessen werden dürfen, braucht man wohl nicht zu erwähnen. Watrofen-, Somb- und Rimonoblußen ergänzen nun mal das sommerliche Kostüm, das aus Frottee oder leichtem Webstoff, meist mit Faltenrock gearbeitet wird. Oft mit kariertem Rod zu einfarbigem Jodel! Nicht unerwähnt darf auch der wärmende Mantel bleiben, der weit und bequem aus Flausch in sommerlich leichter Pracht am Abend verhüllt.



B-F 704. Sportmäßige Somb-Bluse mit schmalen Schulterpuffen und Hübschen. Kleines Weitein-Schnittmuster in Backfischgröße 14, 15 und 16 mit genauer Beschreibung hierzu erhältlich.



B-F 677. Strohhemden für Backfische. Großes Weitein-Schnittmuster in Backfischgröße 14, 15 und 16 mit genauer Beschreibung hierzu erhältlich.

B-F 657. Schlupfkleid mit Blendenbesatz. Großes Weitein-Schnittmuster in Backfischgröße 14, 15 und 16 mit genauer Beschreibung hierzu erhältlich.

B-F 672. Praktischer Frühjahrs-Mantel. Großes Weitein-Schnittmuster in Backfischgröße 14, 15 und 16 mit genauer Beschreibung hierzu erhältlich.

B-F 698. Schlupfkleid mit Aufzug von Schluppen aus schmalen Zeste. Großes Weitein-Schnittmuster in Backfischgröße 14, 15 und 16 mit genauer Beschreibung hierzu erhältlich.

B-F 699. Schlupfkleid mit fächerartig eingesehten Faltenlinien. Großes Weitein-Schnittmuster in Backfischgröße 15 und 16 mit genauer Beschreibung hierzu erhältlich.

B-F 691. Backfischkleid mit Stiel- und Spannteil. Großes Weitein-Schnittmuster in Backfischgröße 14, 15 und 16 mit genauer Beschreibung hierzu erhältlich.

B-F 697. Strohhemden mit Faltenlinien. Großes Weitein-Schnittmuster in Backfischgröße 14, 15 und 16 mit genauer Beschreibung hierzu erhältlich.

Sämtliche Reise- und Bade-Artikel
in unseren umfangreichen Spezial-Abteilungen in großer Auswahl zu allerbilligsten Preisen.

Ullstein-Schnittmuster

für alle Zwecke: nur erhältlich bei

Leopold Nussbaum.

Das führende Kauf- und Warenhaus Halles.

Theater in Halle.

Stadt-Theater
Sonnab. den 17. Juni
Anf. 7^{1/2}, Ed. 10^{1/2} Uhr
Oriandos Liebeswahn
Orlando furioso.
Zauberoper von
G. Fr. Händel
Sonntag, d. 18. Juni 22
Anf. 7^{1/2}, Ed. Uhr 10^{1/2}.
Das Dreimäderlhaus
Musik n. F. Schubert

Auswärtige Theater
Sonnabend, den 17. Juni

Erfurt
Stadt-Theater
7^{1/2}, Herzog Heinrichs
Heimkehr

Dessau
Friedrich-Theater
7^{1/2}, 5. Abonnements-
Konzert

Weimar
Deutsches
National-Theater
4^{1/2}, Götterdämmerung

Preis-Skaten
Sonnabend d. 17. 6.
Hansa-Hotel

WALHALLA
Dir. Jos. Millos
HEUTE
PREMIERE
10 Neue Sensationen 10
Beg. 8.00, Sonnt. auch 3.30

Operetten-Theater.
Nur noch 4 Male. 7^{1/2} Uhr:

„Das Marmorweib“

Versäumen Sie nicht
es anzusehen!

Preiswert u. gut
kaufen Sie sämtliche
Unterzeuge,
Strumpfwaren
in dem ersten Spezialgeschäft,
H. Schnee Nachf.,
Gr. Steinstr. 84.
Geöffnet bis 1838.

Reifette, Haareff,
sichere Heilung, die Preis-
herabsetzung eintritt
Klostermann,
Kammendorf-Planne,
Bismarckstr. 10, Solikonten
abgeben **Reinshäuser 3,**
Hofbahnlang.
Hofenträger
— Sehr große Auswahl
H. Schnee Nachf.,
Gr. Steinstr. 84.

Erhöhung des Einkommens

durch Versicherung von Leibrente bei der
Preussischen Renten-Versicherungs-Anstalt.
Sofort beginnende gleichbleibende Rente
an Männer:
b. Eintritt- 50 55 60 65 70 75
Alt. (Jahre)
jährl. % 7,248 8,242 9,012 11,106 14,196 18,120
d. Einlage
bei längerem Aufschub der Rentenzahlung
wesentlich höhere Sätze.
Für Frauen gelten etwas andere Sätze.
Vermögenswerte Ende 1920:
154 Millionen Mark.
Tarife und nähere Auskunft durch:
Oskar Schindler in Halle a. S., Bernburger
Straße 3, Theodor Poppe in Artlen, Paul
Starckhoff in Dellitzsch, Hallische Str. 35,
Julius Hiller in Ellenburg, Torgauer Str. 35,
Paul Hämmerling, Rentner in Bad Kösen,
Naumburger Str. 1, Dr. phil. Rudolf Schubert
in Firma Gebr. Schwarz Nachf. in Merse-
burg, Kl. Ritterstr. 10, Rudolph Müller & Co.
in Naumburg (S.), Topfmarkt 11, A. Vogel in
Naumburg (S.), Herrenstr. 8, A. Schander
in Sangerhausen, Markt 19, Emil Thinius in
Torgau, Hugo Merker in Wittenberg,
Lutherstr. 22, Otto Rothe in Zeitz, Brühl 27

17 JUNI 1922 16 JULI 1922

DIE WÄRME
Ausstellung für Technik & Wirtschaft
der I.D.R.M.E. in Industrie
Gewerbe & Haushalt
ESSEN

Havelland

Kinderheim
für Kinder von 2-7 Jahr.
mit 10klass. Lyr. f. Mädchen
und jüngere Knaben
Gartenbau, Kleintierzucht, Säugl-
Kinderpflege, Volkswirtschafts, Bürgerk.
Haushaltungsschule
Auch für Töchter ohne höhere Schulbild.
Erwachsene und Kinder werden auch zur Erholung aufgenommen

Sorgfältige Erziehung und
Körperpflege. Herzliche
Überwachung. Gute Ver-
pflegung. Sport. Turnen.
Auf Wunsch Abholung.

Frauenschuhe mit staatl. Berechtigt.
als Fortsetz. des Lyzeums. Hauswirtsch. pränt. u. uoberr.
Gartenbau, Kleintierzucht, Säugl- und Aus-u. Weiter-
Kinderpflege, Volkswirtschafts, Bürgerk. bildung zur
Haushaltungsschule. Hausfrau und Staatsbürger.

Hoffbauer-Stiftung, Potsdam-Hermannswerder 113.

Haaröl
unrein als Kompost getrock. verbrauchen
viel Zucker. Dieser ist sauer und teuer.
Schwefel erfüllt denselben Zweck. Er
ist gut im Geschmack, bequem zu ver-
wenden, billig und befähigend.
Erfolgreich in Kolonialwaren, Drogenhandlungen
und Apotheken.

Die kluge Hausfrau
kauft nur noch

Diamantine
mit Sparfieb,
das anerkannt beste und sparsamste
Schuhputzmittel.

Fabrikant: Rud. Starke, Welle i. G.

Sie könnten gesund sein,

wenn Sie das dem Körper blutereisenzuführende, auf elektrolytischen
Wege hergestellte, Zahne, Magen und Darm in keiner Weise angreifende
kräftlich vielfach erprobte und glänzend begutachtete Eisenpräparat

Hygiopon
gebrauchten. — Weshalb tun Sie es nicht? Es ist die
beste, billigste, schnellste Kur! Beginnen Sie sofort damit! Näheres
durch die

Hygiopon m. B. H., Berlin SW 48, Friedrichstraße 2

American Line.
Regelmässige Passagier- und Frachtdampfer
Hamburg-New York

Passagierdampfer:
Doppelschraubendampfer „Manohuria“ 17. Juni
Doppelschraubendampfer „St. Paul“ 24. Juni
Doppelschraubendampfer „Mongolia“ 8. Juli
Dreischraubendampfer „Minnekahda“ 15. Juli
„Manohuria“ 22. „
Doppelschraubendampfer „St. Paul“ 29. „
„Mongolia“ 12. Aug.

Frachtdampfer
Hamburg-Baltimore
Hamburg-Boston
Hamburg-Philadelphia usw.

Auskunft erteilen: **HAMBURG,**
American Line, Börsenbrücke 2.
Telegramme: Nacirema Hamburg. Fernsprecher: Merkur 2691, 2692, 2693.

Große Auswahl guter
Oberhemden
besonders preiswert
Dauerwäsche-Vertrieb
Kl. Berlin 2.

Reform
Beinkleider

Sonnlupl-Hosen,
Turnhosen
f. Damen u. Mädchen,
in großer Auswahl
H. Schnee Nachf.,
Kl. F. Ebermann
Halle a. S.,
Gr. Steinstr. 84.

Wratzkeu. Steiger. Hoflieferanten.
Juwelen Gold Silber.

Amthide
Bekanntmachungen.

In das hiesige Handelsregister Abt. B Nr. 33 ist heute bei der Firma **Wühring** durch Beschluss der Generalversammlung vom 25. April 1922 ist das Grundkapital auf 4500000 Mark von 4000 Inhabers-Stammaktien zu je 1000 Mk. und 500 Inhaber-Vorzugsaktien zu je 10000 Mk. um 5000000 Mk. erhöht und beträgt jetzt 5500000 Mk. (Mehrfachheit von je 55 3, 9, 11, 13, 17, 20, 26 und 27 des Statures entsprechend der Fideikommiss) geändert.

Halle den 12. Juni 1922.
Das Amtsgericht, Abt. 19.

In das hiesige Handelsregister Abt. A Nr. 568 ist heute bei der Firma **Walter** eingetragen: Offene Handels-gesellschaft. Der Kaufmann **Walter Vögel** in Halle ist in das Geschäft als persönlich haftender Gesellschafter eingetragten. Die Gesellschaft kam am 1. April 1922 zustande. Die Statuten des **Walter Vögel** ist enthalten.
Halle, den 31. Mai 1922.
Das Amtsgericht, Abt. 19.

In das hiesige Handelsregister unter Nr. 88 ist heute bei der Vereinigung **Wiesenerprodukte** d. Fleischererei und Wurstfabrikation eingetragen: Offene Gesellschaft mit beschränkter Haftung. In Halle a. S. gemäß Beschluss der Generalversammlung vom 11. Mai 1922 eingetragen. Der Gegenstand des Unternehmens ist: Gewinnung der Haut und Felle, der sonstigen Nebenprodukte der Fleischererei u. Wurstfabrikation sowie der Einkauf von Rohstoffen zur gewerblichen Verwendung im großen und Kleinen zum Zweck der Förderung des Erwerbes und der Beschäftigung der Mitarbeiter. Die Gewinnung der Haut und Felle erfolgt im Fleischer- und Fellehandel der Fleischererei, auch die Hälfte d. Fleischanteile von 15 auf 30 erhöht worden.
Halle, den 2. Juni 1922.
Das Amtsgericht, Abt. 19.

In das hiesige Handelsregister Abt. A Nr. 880 ist heute bei der Firma **C. Schöber** Halle a. S., eingetragen:

Den Kaufmann **Früh** Hansrich in Halle a. S. ist die Prokura erteilt.
Halle, den 2. Juni 1922.
Das Amtsgericht, Abt. 19.

In das hiesige Handelsregister Abt. A Nr. 317 ist heute bei der Firma **Witt & Krüger**, Halle a. S., eingetragen: Die Prokura des Ernst Werner in Halle ist erloschen.
Halle den 6. Juni 1922.
Das Amtsgericht, Abt. 19.

In das hiesige Handelsregister Abt. A ist heute unter Nr. 3303 die Firma **Julius Kallig**, Halle a. S., und als deren Inhaber der Kaufmann **Julius Kallig** eingetragen: Der Frau **Emma Kallig geb. Meiner** in Halle a. S. ist die Prokura erteilt.
Halle, den 8. Juni 1922.
Das Amtsgericht, Abt. 19.

In das hiesige Genossenschaftsregister Nr. 55 ist heute bei der Genossenschaft **Wesanten u. Wöhmannsdörfer** in Halle a. S., eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung in Halle a. S. eingetragen: An Stelle des ausgeschiedenen Vorstandes **Auguste Wöhmannsdörfer** ist **Severin Wöhmannsdörfer** in den Vorstand gewählt.
Halle, d. 12. Juni 1922.
Das Amtsgericht, Abt. 19.

In das hiesige Handelsregister Abt. A ist heute unter Nr. 3305 die Firma **Carl Unger**, Halle a. S., und als deren Inhaber der Kaufmann **Carl Unger** eingetragen.
Halle, d. 12. Juni 1922.
Das Amtsgericht, Abt. 19.

In das hiesige Handelsregister Abt. A ist heute unter Nr. 3306 die Firma **Robert Jettler**, Halle a. S., und als deren Inhaber der Kaufmann **Robert Jettler** eingetragen.
Halle, den 12. Juni 1922.
Das Amtsgericht, Abt. 19.

In das hiesige Handelsregister Abt. A ist heute unter Nr. 3304 die offene Handels-gesellschaft **W. u. A. Krojitz** mit Haupt- u. A. Krojitz in Halle a. S., und als deren persönlich haftende Gesellschafter der Kaufmann **Vaust Krojitz** und der Dreher **Richard Krojitz** beide in Halle a. S., eingetragen. Die Gesellschaft hat am 1. Juni 1921 begonnen.
Halle, den 12. Juni 1922.
Das Amtsgericht, Abt. 19.

GDA
N. A. G. HANSA-LOYD BRENNABOR HANSA

GEMEINSCHAFT DEUTSCHER AUTOMOBILFABRIKEN BERLIN

HANSA-LOYD 18 PS 60
Der Schmuckwagen
Der Reisewagen
Der Bergsteiger

GDA Vertretung: Hansa-Lloyd Motorflug-Vertrieb, W. Koppen, Halle a. d. S., Magdeburger Straße 60.